

Volkszeitung

Nr. 63.

Erscheint 2mal wöchentlich: Mittwochs und Sonnabends, mit dem Datum des darauffolgenden Tages. Anzeigenpreis: die 7 gesp. Millimeterzeile 10 Groschen, im Text 40 Groschen. Stellenbesuche 50%, Angebote 25% Rabatt. Ausland 50% Zuschlag.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Lodz, Zamenhofska 17, III-16
Sprechstunden des Schriftleiters täglich 5-6 Uhr.
Telephon des Schriftleiters: 28-45.

Der Abonnementspreis für den Monat Oktober beträgt 1 Zloty 40 Groschen, wöchentlich 35 Groschen, zahlbar beim Empfang der Sonntagsnummern. — für das Ausland 25 Prozent Zuschlag. Amerika einen halben Dollar monatlich.

2. Jahrg.

Wohin steuern wir?

Nach einer kleinen Belebung in der Textilindustrie in den letzten Wochen werden von den maßgebenden Faktoren wiederum Rückschläge signalisiert. Die Baumwollindustrie spricht neuerdings von ganz bedeutenden Reduzierungen der Arbeitszeit, ja sogar von einer völligen Arbeitseinstellung. Die Wollindustrie arbeitet vorläufig noch in ihrem Schneckentempo, das genügen wird, um die Bedürfnisse für die Winterfaison zu stillen.

Tausende und aber tausende Arbeiter bleiben auch weiterhin arbeitslos und leben dahin, ohne zu wissen, ob sich die Lage in der Textilindustrie überhaupt jemals bessern wird und ob sie dadurch auch nur die Hoffnung haben dürfen, jemals zu ihren Arbeitsstätten zurückzukehren.

Die Hilfe in Gestalt der Arbeitslosenunterstützungen ist illusorisch geblieben. Abgesehen davon, daß die von den Magistraten erteilten zeitweiligen Unterstützungen gar nicht ausreichen, die notwendigsten Ausgaben einer Arbeiterfamilie zu decken, werden die Zahlungstermine nicht eingehalten und statt der 13-wöchigen Unterstützung wurde z. B. in Lodz bis jetzt nur eine vier- bis fünfwöchige ausgezahlt, obwohl vom 22. Juli ab bereits 11 arbeitslose Wochen verfloßen sind. Das Arbeitslosenfürsorgegesetz, das mit dem 1. September in Kraft treten sollte, wurde sonderbarerweise noch mit keinen Ausführungsbestimmungen des Arbeitsministeriums versehen und wird infolgedessen von den unterstellten Organen nicht angewendet, so daß die gegenwärtige Lage der Arbeiterschaft geradezu verzweifelt ist. Die Arbeiter haben bereits die Ueberzeugung gewonnen, daß sich niemand um sie kümmert und daß das Arbeitslosenfürsorgegesetz einfach dazu geschaffen wurde, um der Arbeiterschaft Sand in die Augen zu streuen.

Diese sträfliche Sorglosigkeit unserer Behörden und Staatslenker in Warschau muß durch ein energisches Eingreifen der Abgeordneten der Arbeiterschaft beim Zusammentritt des Sejm am 22. Oktober auf das schärfste gebrandmarkt werden. Die Abgeordneten müssen vor dem Eintritt in die Budgetdebatten Klarheit fordern, welche Politik die Regierung gegenüber dem größten Staatschatz — der Arbeitskraft des Volkes — verfolgt.

Bis jetzt hat die Regierung in dieser Frage ihre vollständige Unfähigkeit bewiesen. Sie hat es nicht der Mühe wert gehalten, diese für den ganzen Staat wichtigste Frage zu lösen oder wenigstens sich zu bemühen, für die Frage ein Interesse zu zeigen. Den Postulaten der Industriellen gegenüber nahm man zwar keine ablehnende Haltung ein, hat aber auch nichts unternommen, um wenigstens in die Debatten über die Ursachen der Krisis und deren Behebung zu treten. Die Regierung verbohrt sich in die Finanzsanierung, ohne zu bedenken, daß eine Sanierung ohne Belebung der Industrie und ohne der Arbeiterschaft Arbeit zu geben, vollständig unmöglich ist.

Die Industrie klagt darüber, daß sie nicht konkurrenzfähig sei, macht aber außer den Forderungen, die auf eine Beschneidung der Verdienste der Arbeiter und deren soziale Errungenschaften hinielen, keine Vorschläge. Unserer

Die Chauvinisten sind überall dieselben.

Unterredung des Abg. Artur Pantratz mit polnischen Abgeordneten des preußischen Landtages.

Auf seiner Reise durch die verschiedensten Länder Europas hatte Abg. Sen. Pantratz Gelegenheit, mit bedeutenden Staatsmännern, Diplomaten, Politikern und Journalisten der verschiedensten Nationen zusammenzukommen, die Verhältnisse anderorts zu studieren und mit den bei uns herrschenden einem Vergleich zu unterziehen. Besonders interessant war ein Interview mit den Führern der Polen in Deutschland, die zu gleicher Zeit Abgeordnete der polnischen Minderheit im preussischen Landtag sind. Es sind dies die Herren Abg. Graf Stanislaw von Sierakowski, Vorsitzender des Verbandes der nationalen Minderheiten in Deutschland, und Abg. Jan Barzewski, Vorsitzender des Verbandes der polnischen Schulvereine Deutschlands.

Sämtliche Fragen, die für die verschiedenen Minderheiten von Bedeutung sind, wurden besprochen, bezw. verglichen. Einen besonders breiten Raum nahmen vor allem ein: Die parlamentarische Arbeit der Minderheiten und ihre Resultate (Schicksale der Interpellationen, Wirkungen der Reden usw.), Schulfragen, Verhalten der Behörden zu den Minderheiten, Presse- und sonstige politische Prozesse gegen Vertreter der Minderheiten, Zusammenarbeit mit anderen Minderheiten (die Polen in Deutschland arbeiten zusammen mit den Wenden, Dänen und Friesen), Wahlordnung (Härten gegen kleinere und verstreute Parteien), Verkehr mit dem Mutterlande u. a.

Abgeordneter Pantratz stellte im Verlaufe dieses Interviews und an Hand von überreichten Denkschriften fest, daß die Verhältnisse für die Minderheiten in Deutschland im großen und ganzen fast dieselben sind, wie für

die Minderheiten in Polen, zum Teil sich sogar vollkommen decken. Wie bei uns, so sind auch in Deutschland die Hauptbedrücker der Minderheiten die Parteien von Rechts, die sich hüben und drüben durch ihre haktistische Politik größtenteils in die Hände arbeiten und gar kein Interesse an einer Verständigung und Pazifizierung haben. Auf alle Vorstellungen und Klagen seitens der Abgeordneten der Minderheiten hat man auch in Deutschland genau wie bei uns seitens der Regierung nur schöne Worte und Versprechungen; für Abhilfe wird aber nicht gesorgt. Und da wundert man sich und schreit dann, wenn die Minderheiten im Auslande oder vielmehr beim Völkerbunde Schutz suchen bezw. sich aussprechen und die Tatsachen schildern, wie sie in Wahrheit sind. So erklärte Abg. Barzewski, daß sich die Polen Deutschlands an den Völkerbund wenden werden. Natürlich wird dieses von den Chauvinisten Deutschlands gegen die Minderheiten genau so als illoyal und „staatsverräterisch“ ausgeschlachtet werden, wie derselbe Vorgang seinerzeit in Polen. Es liegt sowohl im Interesse der polnischen Minderheit in Deutschland als auch der deutschen Minderheit in Polen, deren Mutterstaaten wirtschaftlich nun einmal auf einander angewiesen sind, endlich einmal die kulturellen Fragen der Minderheiten geregelt zu sehen. Zwischen der dänischen und preussischen Regierung ist in diesen Tagen bereits der Anfang gemacht worden — Regelung des Schulwesens —; warum soll zwischen Polen und Preußen nicht dasselbe möglich sein? Bei gutem Willen ist alles möglich. Keiner will nur den Anfang machen, weil man glaubt, sich irgend etwas zu vergeben.

Ansicht nach — und diese Ansicht haben wir zu tuzenden Malen bereits präzisiert und bewiesen, daß sie richtig ist — ist aber der Versuch, die Verbilligung der Produktion durch das Drücken der Arbeiterlöhne und durch die Herabsetzung der Ausgaben für soziale Versicherungen grundfalsch. Denn abgesehen davon, daß die Verelendung der Arbeiterschaft auch deren Arbeitskraft vermindert, werden die Werkstätten die Kaufkraft verlieren und für die Industrie nicht der Abnehmer sein, der sie sein müssen. Die Produktionsverbilligung muß daher von einer anderen Seite angefaßt werden. Wir sehen sie in zweierlei: In der Abschaffung der Umsatzsteuer und in der Schaffung von Krediten zu niedrigeren Prozentsätzen, wie diese in anderen Ländern verpflichten. Die Umsatzsteuer, die die Waren um 11 bis 16 mal zu 2 Prozent verteuert, ist die schwerste Belastung. Die Abschaffung derselben würde sofort eine Verbilligung der Waren um 25 Prozent herbeiführen. Gegenwärtig ist man auch in Warschau dabei, dies zu verstehen. Und schon in den nächsten Tagen soll in den Sejmkommissionen ein diesbezüglicher Antrag zur Beratung gestellt werden. Wir erklären uns vorbehaltlos für die Abschaffung dieser Steuer, da sie ohnehin nur die Konsumenten belastet und keinesfalls die Industriellen, obwohl sie anfänglich vom Sejm als direkte Steuer angesprochen wurde.

Wenn zu der Abschaffung der Umsatzsteuer auch noch billige Kredite hinzukommen würden,

die sich andere Länder doch geschafft haben und die wir uns ebenfalls schaffen müssen, so würden die Produktionskosten automatisch um 35 bis 40 Prozent herabgesetzt sein. Einer gesunden Entwicklung der Industrie stände dann nichts mehr im Wege.

Diese Fragen müssen vom Sejm zur Beratung gestellt werden. Man kann ihnen ohne weiteres zustimmen, wenn von der Gegenseite gleichzeitig ein klarer Plan vorgelegt wird, wie die Industrie die Arbeitslosigkeit bekämpfen will und welche Garantien sie zu geben imstande ist, daß das Wirtschaftsleben in Zukunft keinen so gewaltigen Erschütterungen wie gegenwärtig ausgesetzt wird. Die Frage kann nicht vom Standpunkt der Industriellen und nicht vom Standpunkt der Regierung allein behandelt werden, sondern vom Standpunkt der Interessen der Allgemeinheit.

Daher muß der Sejm eine klare Aussprache fordern. Alle interessierten Seiten müssen gehört werden. Regierung, Industrie und Arbeiterschaft müssen klare Ziffern aufstellen. Sie müssen dem Volke Klarheit bringen, was möglich ist, um der allgemeinen Verelendung der Werkstätten entgegenzutreten. Die Arbeiterschaft hat ein Recht darauf, zu erfahren, was sie von ihrer Zukunft halten soll. Sie muß wissen, ob die gegenwärtigen Lenker in Warschau die Fähigkeit haben der Not entgegenzutreten. Und danach wird sie ihre Entschlüsse fassen und wissen, wo sie einzugreifen haben wird.

L. Kuk.

P.P.S.-Delegation bei Grabski.

Eine Delegation des Sejmklubs der P. P. S., bestehend aus den Abgeordneten Barlicki, Bobrowski, Marek und Moraczewski, sprach beim Ministerpräsidenten Grabski vor, um ihm die Beschlüsse des Zentralrats der P. P. S. mitzuteilen. Die Abgeordneten machten Grabski darauf aufmerksam, daß die wachsende Teuerung sowie die große Arbeitslosigkeit eine schnelle und durchgreifende Aktion der Regierung erfordern. Mit den öffentlichen Arbeiten muß sofort begonnen werden. Auch auf die Schikanen wurde hingewiesen, denen die Bevölkerung von Seiten der Verwaltungsbehörden ausgesetzt sind. Ministerpräsident erteilte noch auf verschiedene Fragen Aufklärung und versprach, die Forderungen der P. P. S. zu prüfen.

Im Polizeistaat Polen.

Die Fälle von Prügelstrafe, welche bei uns gewisse behördliche Organe zur Anwendung bringen, sind des öfteren kritisiert worden.

Nun bringt der „Robotnik“ einen Fall, der uns fast ungläublich erscheint. Der Vorfall wird in dem Blatt wie folgt geschildert:

„Der Fuhrknecht Waclaw Kalinowski wurde wegen zu schnellenfahrens von einem Polizisten angehalten. Als der Polizist ihn verhaften und ihm die Peitsche entreißen wollte, kam es zwischen beiden zu einem Streit, der damit endete, daß der Polizist den Fuhrknecht mit Hilfe eines gerade vorübergehenden anderen Polizisten verprügelte. Er wurde nach dem ersten Polizeikommissariat gebracht, wo die Mißhandlung fortgesetzt wurde. Als eine im selben Hause wohnende Frau, der der Mann leid tat, dazwischentrat, erklärte man ihr, daß „dieser Säufser totgeprügelt werden müsse“. Als Kalinowski das Bewußtsein wiedererlangt hatte, wurde er auf einem Lastwagen nach seiner Wohnung, Wilenska 43, gebracht, wo er noch am selben Abend starb. Seine letzten Worten, die er zu seiner Frau sprach, waren: „Ich sterbe... 17 Polizisten schlugen mich tot.“ Die Leiche wurde dem Staatsanwalt zur Verfügung gestellt. Wie die Sektion ergab, ist der Tod Kalinowskis infolge Platzens der Eingeweide und Blutergusses in die Bauchhöhle, verursacht durch die Schläge, erfolgt.“

Ist es nicht ein Skandal sondergleichen, daß so etwas in einem Kulturstaate möglich ist?! Der Fall spricht für sich selbst, so daß jedes weitere Wort der Brandmarkung unnötig ist.

Wahlsieg der Sozialdemokratie in Schweden.

Die Sozialdemokraten haben bei den Reichstagswahlen einen durchschlagenden Erfolg erzielt. Sie haben 725 800 Stimmen erhalten. Das ist ein Zuwachs von 48 600 Stimmen. Es ist dies die größte Stimmzahl, die seit Aufhebung des privilegierten Wahlrechts jemals eine schwedische Partei erzielt hat. Die Sozialdemokraten haben damit 5 Mandate gewonnen und erhalten 104, die Konservativen haben einen Gewinn von zwei Mandaten und 64 Abgeordnete im ganzen, der Bauernbund hat drei gewonnen und 24 im ganzen, die Liberalen und der Freisinn bringen statt 41 nur 33 Abgeordnete in die Zweite Kammer, haben also 8 verloren. Die Kommunisten sind von 7 auf 5 zurückgegangen. Von diesen sind vier Mostauer und einer

Rechtskommunist. Der Rückgang der Liberalen geht vor allen Dingen auf die Zerspaltung der Partei in Alkoholverbotsanhänger und -gegner zurück, die sich gegenseitig scharf bekämpften.

Das jetzige Kabinett Trygger dürfte bei der Militärvorlage durch eine Mehrheit gegen das Gesetzentwurf gestürzt werden, wenn es nicht etwa schon vorher, auf den Wahlausfall hin, zurücktritt.

Nach der Ansicht des schwedischen Völkerbundsvertreter und ehemaligen sozialistischen Ministerpräsidenten Branding ist die Sozialdemokratie durch den Wahlsieg vor die Aufgabe gestellt worden, eine neue Regierung zu bilden. Obwohl die Sozialdemokratie die Majorität noch nicht erreicht hat, so ist doch eine geschlossene Opposition nicht zu erwarten.

An die geschätzten Leser der Lodzzer Volkszeitung

Zeitens unserer Leser wurde in der letzten Zeit der Wunsch geäußert, die „Lodzzer Volkszeitung“ weiter auszubauen und sie öfter erscheinen zu lassen. Um diesen Wünschen, die für uns gleichzeitig eine Anerkennung und der Beweis dafür sind, daß sich die werktätige Bevölkerung vollständig von den schädlichen Einflüssen der bürgerlichen Presse befreien will, nachzukommen, trägt sich der Verlag mit dem Gedanken, die Zeitung vom 1. November ab drei Mal wöchentlich — Dienstags, Donnerstags und Sonntags — erscheinen zu lassen.

Der Verlag ist der festen Ueberzeugung, daß diese Neuerung den vollen Beifall aller Leser finden und daß die Leserschaft eine bedeutende Erweiterung erfahren wird.

„Lodzzer Volkszeitung“

Sozialistischer Kurs in Dänemark

Aufforderung der Partei an die Regierung.
Hauptvorstand und Parteiausschuß der dänischen Sozialdemokratie haben in einer Sitzung zur politischen Lage in Dänemark Stellung genommen. In einer Resolution fordern sie von der Regierung energische Verfolgung des sozialdemokratischen Kurses, für den sich nunmehr zwei Wahlen ausgesprochen haben. Sie sichern der Regierung in ihrer Reformarbeit die nachhaltigste Unterstützung zu und fordern sie wie die Wählerchaft auf, sich auf eine neue Wahl vorzubereiten für den Fall, daß das Bürgertum weiterhin das Arbeiten der sozialdemokratischen Regierung s a b o t i e r e n sollte.

Herriot rückt von Polen ab?

Es sind Gerüchte im Umlauf, daß das Kabinett Herriot die ursprünglichen Bedingungen des französischen Kredits von 400 Millionen Frank für polnische Heeresbedürfnisse in einer Polen weniger zusagenden Form abgeändert habe.

Es verlautet, daß General Sikorski bevorstehende Reise nach Paris hauptsächlich den Zweck verfolgen soll, von Frankreich eine neue Ermägung dieser Frage zu erreichen. Nach seinen Verhandlungen in Paris wird sich Sikorski im Zusammenhang mit den technischen Einzelheiten der Heeresabrüstung nach London begeben.

Kleine politische Nachrichten.

Der „Blas“ für Pilsudski. Der Vorsitzende des „Blas“, Abg. Dabki, hat in einer Versammlung in Chem erklärt, daß seine Partei Pilsudski nicht fallen gelassen hat, sondern nach wie vor hinter ihm steht. Die neuen Gesetze über die Neuordnung in den höchsten militärischen Stellen dürften Pilsudski die Rückkehr zum aktiven Heeresdienst ermöglichen.

Volksentscheid über den Achtstundentag? Die drei freigewerkschaftlichen Spitzenverbände Deutschlands veröffentlichten im „Vorwärts“ einen Aufruf, in dem sie darauf hinweisen, daß die Gewerkschaften den Volksentscheid über die Ratifizierung des Washingtoner Abkommens vorbereitet haben. Der Volksentscheid soll sofort durchgeführt werden, wenn der Reichstag bei der Schaffung der Gesetze veragt.

Vokales.

Ermäßigte Preise im Deutschen Theater für deutsche Angestellte und Arbeiter.

Wie aus der Zuschrift des Theaterbüros ersichtlich, geht die Wiederholung von „Minna von Barnhelm“ am Sonntag nachmittag zu bedeutend herabgesetzten Preisen in Szene. Die Mitglieder der Deutschen Arbeitspartei Polens aller Ortsgruppen, des Christlichen Commisvereins sowie des Vereins deutschsprechender Meister und Arbeiter erhalten gegen Vorzeigung der Mitgliedskarten einen Preisnachlaß. Wir machen auf diese Vorstellung in empfehlendem Sinne aufmerksam und begrüßen diese Neuerung, die dem werktätigen Deutschtum den Theaterbesuch zu billigsten Preisen ermöglicht. Das Theater dürfte am Sonntag ein ausverkauftes Haus aufweisen.

In den städtischen Volksschulen wird nach der Statistik des Magistrats in 1396 Abteilungen an 59 000 Kinder beiderlei Geschlechts Unterricht erteilt.

Die Verwaltung der Krankenkasse hat in ihrer Sitzung am Sonnabend beschlossen, die Erledigung der laufenden Angelegenheiten drei besonderen Sektionen anzuvertrauen. Die Sektionen werden die Angelegenheiten selbständig erledigen. Nur grundsätzliche Fragen und wichtige Angelegenheiten werden von den Kommissionen der Verwaltung zur Beschlussfassung übertragen. Auch wurde beschlossen, eine Delegation zur Danziger Messe zu entsenden, die dort mit den ausländischen chemischen Fabriken Verträge über direkte Lieferungen unter Ausschaltung der Vermittler abschließen soll.

Der Teuerungszuwachs im September. Die Kommission zur Prüfung des Teuerungszuwachses hat festgestellt, daß die Teuerung im Monat September um 4,86 Prozent gestiegen ist. — In Krakau ist der Teuerungszuwachs um 10,45 Prozent gestiegen.

Adalises Ehe.

Roman von A. Hruszka.

(Nachdruck verboten.)

(42. Fortsetzung.)

Und einige Tage später wußte sie es so einzurichten, daß man bei einem Spaziergang bis in die Nähe von Mairingen kam. Was sie im stillen gehofft, trat ein: So machte den Vorschlag, den Prinzen zu „überfallen“. „Er wird sich riesig freuen! Er langweilt sich ja furchtbar hier, so allein! Wir müssen uns wirklich seiner ein bißchen annehmen!“

Löwentreu, der gerade von einem Pirschgang heimgekehrt war, schien sich wirklich sehr zu freuen, wenn Adalise auch zu bemerken glaubte, daß er im ersten Augenblick etwas verlegen schien.

So huschte inzwischen geschäftig hin und her wie eine Libelle, mußte überall dabei sein und alles sehen: den Rehbock, den Löwentreu gestern erlegt, die Waffeln der Försterin, die jungen Dackelchen im Hundezwinger und die blühende Wildrosenlaube im Gemüsegärtchen, von der der Prinz erzählt hatte, daß sie „poetisch wie ein Gedicht aussehe“.

Adalise staunte heimlich. So kam ihr in dieser beflissen kindlichen Quecksilbrigkeit geradezu komisch vor. Und Löwentreu schien das zu gefallen! Sein Auge wich kaum von der kleinen, schlanken Frau, die ihn beständig durch Fragen und Scherzworte im Atem hielt. Unbegreiflich!

Die Baronin warf ihr manchmal einen bezeichnenden Blick zu, als wollte sie sagen: „Nun hatte ich nicht recht?“

Ein Gefühl von Mädigkeit und Ueberdruß überkam Adalise plötzlich. Wie leer das alles war! Warum war sie eigentlich hergekommen? Sie wußte es selbst nicht mehr. Wußte nur, daß ihr etwas ganz anderes vorgeschwebt hatte, als sie den Weg nach Mairingen eingeschlagen hatte... eine unklare Sehnsucht Freude zu bereiten... etwas gut zu machen...

Und nun fragte er ja gar nicht mehr nach ihr... Aber er fragte doch. Als Lo später ein Spiel vorschlug, benützte Adalise die Gelegenheit, um sich unbemerkt nach der Rosenlaube hinter dem Schloßchen zu begeben, um allein zu sein.

Da stand Löwentreu plötzlich vor ihr. „Rosenkönigin!“ flüsterte er leise, und nun leuchtete der heiße, bewundernde Strahl wieder in seinen dunklen Zigeuneraugen auf, der Adalise schon öfter erschreckt hatte, weil er der Vorbote ebenso heißer Worte war.

Heute erschreckte er sie nicht. In der zerrissenen, zwischen Trost und bitter empfundener Vereinsamung schwankenden Stimmung, die sie seit der völligen Entfremdung ihres Mannes beherrschte, tat er ihr sogar wohl.

Nicht alle sahen über sie hinweg! Einer wenigstens lebte, den ihre Nähe beglückte, dem sie über alles teuer war, so wie sie eben war...

„Ich danke Ihnen, daß Sie gekommen sind!“ sagte der Prinz. „Ich meinte, es schon nicht länger ertragen zu können. Sie immer nur von fern oder in Gegenwart anderer sehen zu dürfen. Sie ahnen ja nicht, Madonna, wie ich mich nach Ihrem Anblick sehne...“

„Davon habe ich heute noch nichts bemerkt, Durchlaucht!“ sagte Adalise, sich plötzlich seiner Besslichkeit gegen Lo errinernd. „Sie hatten bisher ja nur Augen für die Gräfin! Ich würde Ihnen auch raten, rasch zur Gesellschaft zurückzukehren. Man wird Sie vermissen!“

„Nein. Förster Eichenhart führt die Herrschaften zu einer neu errichteten Jagdanzel und ich gab vor, den Feldstecher holen zu wollen.“

Er zog ihre Hand an die Lippen und sah ihr tief in die Augen.

„Errieten Sie wirklich nicht, warum ich die Komödie mit der Gräfin begann?“

„Komödie?“

„Nun ja! Ich will doch viel und oft in Ihrer Nähe sein und darf Ihren Ruf nicht gefährden. Da ist ein kleiner, scheinbarer Flirt mit der lustigen Gräfin doch der

beste Deckmantel für meine wahren Gefühle! Begriffen Sie das nicht gleich?“

„Nein! Darum also...!“

„Nur darum! Der kalte Empfang Ihres Mannes neulich hat mir ja deutlich genug bewiesen, daß ich bereits seine Eifersucht erzeuge.“

Ein bitteres Lächeln zuckte um Adalises Lippen. Sie wollte sagen: oh nein, er ist nicht eifersüchtig, nur gleichgültig! Aber sie schwieg.

Löwentreu zog ihre Hand noch einmal an die Lippen und fuhr hastig fort. „Ich muß nun gehen. Vorher aber eine Bitte — werden Sie immer nur in Gesellschaft nach Mairingen kommen? Nie allein? Damit ich doch ab und zu wenigstens das Glück genieße, meine Königin für Minuten allein zu haben!“

Adalise entzog ihm ihre Hand und sah ihn groß an. „Durchlaucht, diese Zumutung —! Wie könnte ich allein —“

„Ach, mißverstehen Sie mich doch nicht absichtlich! Ich will doch nicht das geringste Unrecht! Nur ein paar Minuten ohne den ganzen Hofstaat um Sie in Ihre lieben Augen blicken und ungestört mit Ihnen plaudern! Kein Mensch könnte etwas daran finden, wenn Sie z. B. nach Tisch, während die anderen Herrschaften der Ruhe pflegen, einen kleinen Spaziergang in den Wald machen!“

Adalise schwieg. Ein unbequemes Gefühl bedrückte sie. Da traf sie wieder der sengende Strahl aus seinen Augen, stehend... beschwörend...

Sie aber sah andere Augen — helle, falkenscharfe, die ernst und streng auf ihr ruhten, wie in stummem Borwurf. Und sie schwieg immer noch. Die Kehle war ihr wie zugeschnürt.

Ein Geräusch im Garten machte sie aufschrecken. Es war die Försterin, die Küchenkammer holte.

„Sie müssen gehen, Durchlaucht...“ stammelte Adalise verwirrt. „Bitte, gehen Sie jetzt. Ich weiß noch nicht... es kann ja sein, daß ich einmal zufällig...“

(Fortsetzung folgt.)

Die alleinige Vertretung der Posener Fabrik für vorzügliche Herren- und Damenbekleidung F. LISIECKI in Posen hat „ZIEMPOL“, Sp. Akc., Piotrkowska 111, übernommen.

Die Firma, die für ihre Werkstätten elektrischen Antrieb besitzt und dieselben in einem eigenen dreistöckigen Gebäude untergebracht hat, beschäftigt 300 Arbeiter. Sie stellt nur die vorzüglichste Garderobe her.

Da sie für ihre erprobte Garderobe eine große Nachfrage hat und die Waren im Großkauf einkaufen kann, so ist sie imstande, bei genauer und niedrig gehaltener Kalkulation die Garderoben billiger abzugeben als andere hiesige Firmen.

Die Lodzzer Abteilung der „ZIEMPOL“ ist bemüht, durch die Lieferung einer guten und eleganten Garderobe sowie schnelle und gewissenhafte Bedienung sich die Gunst der Kundschaft zu erwerben.

Die Einziehung der Immobiliensteuer, die 20 Pzt. der Miete beträgt, ist bis auf weiteres aufgeschoben worden. Ob diese Steuer für das Jahr 1924 gänzlich aufgehoben oder aber mit der Einziehung am 1. Januar 1925 begonnen wird, steht noch nicht fest.

Die Intelligenz im Staate und in der Gesellschaft. Vorigen Donnerstag, den 2. Oktober, sprach Herr Sejm-Abgeordneter A. Kronig über dieses Thema im christlichen Comiteeverein z. g. U. Nachdem Redner die Stellung und Tätigkeit der Arbeiter- und Bauernklasse im Staatsleben geschildert hatte, ging er zu der Untersuchung der Ursachen der Passivität der Intelligenzklasse über.

Als sehr zutreffend haben wir den Hinweis des Redners hervor, daß die Arbeiterklasse durch die Vetargie der Intelligenzklasse getäuscht wird, indem sie jene rohen, rücksichtslosen, ganz unintelligenten Emporkömmlinge von Wucherern und Ausbeutern, die überall auf den Straßen in eleganten Autos herumlaufen und die Cafés füllen, für die eigentliche Intelligenzklasse hält, und auf diese Weise mißtrauisch wird, während die wirkliche Intelligenzklasse infolge ihrer jämmerlichen Lage in der Zurückgezogenheit lebt.

Christlicher Comiteeverein z. g. U. Morgen, den 9. Oktober, wird das Vereinsmitglied, Herr Edmund Semmler, über Ludwig Uhland sprechen.

Deutsches Theater.

„Der keusche Lebemann“, Schwank in 3 Akten von Franz Arnold und Ernst Bach.

Arnold und Bach haben einen Schwank fabriziert, der durch drei Akte hindurch das Publikum bei guter Laune erhält. Die Handlung ist flott. Der Zufälligkeiten und Verwicklungen sind bald zuviel. Ein nettes junges Mädel, natürlich Tochter eines Fabrikanten, soll heiraten. Der Vater hat seinen nächtlichen und etwas unbeholfenen Kompagnon als Schwiegersohn in petto, während das junge Mädel für einen schwärmt, der schon etwas erlebt, eine interessante Vergangenheit hat.

Gespielt wurde flott und gut. Franz Pfau dler als „keuscher Lebemann“ und Ellnor Falk als Gerty haben Temperament. Sie verstehen sich auf der Bühne zu bewegen und die Bühne in Bewegung zu bringen. Ellnor Falk spielte mit einer natürlichen Natürlichkeit die Berliner Range, das man seine helle Freude hatte. Konrad Stiebers als Fabrikant Seibold war gut, doch stand er Pseudler an Mimik und groteskem Spiel nach. Magda Ramen als Frau Seibold sowie Erika van Draaz als Filmstar waren ebenfalls gut. Die Leistungen der übrigen Damen und Herren waren befriedigend. Für die Spielleitung zeichnete Franz Pseudler.

Am m. d. Schriftl. In der Besprechung der Eröffnungsvorstellung des Deutschen Theaters ist in einem Teil der Auflage ein fataler Fehler unterlaufen, indem es 30-jähriger Krieg statt 7-jähriger Krieg heißt.

Städtisches Theater.

Aufführung: „Redukcja“, Lustspiel in 3 Akten von Wl. Jastrzebski-Zalewski.

Ein Lustspiel von vorübergehender Aktualität. Heute belacht und belächelt, morgen vielleicht mitleidig belächelt und übermorgen zum alten Plunder geworfen. Jastrzebski-Zalewski schert sich wenig, was man morgen über sein Bühnensstück sagen wird. Er will nur uns amüsieren. Und es ist gut so. Der Abbau ist wie eine Menetekel, das uns alle bedroht und doch bringt es Jastrzebski-Zalewski fertig, uns lachen zu machen über den Beamten, der sich von seiner Frau fiktiv scheiden läßt, um sie vor dem Abbau zu bewahren. Beide arbeiten in demselben Büro. Der Chef verachtet sich in die „geschiedene“ Frau und der Konflikt ist fertig. Dem Mann wird die Geschichte schließlich zu toll und beide, Mann und Frau, bauen ab.

Die Hauptrolle wurde von Michal Znicz gegeben. Znicz ist ein vielversprechender Künstler, der durch seine Romik auch dort das Publikum zum Beifall zwang, wo das Stück „schwach auf der Brust“ ist. Janina Moraska als Gattin war gut. Ebenso Halina Lapinska und Jan Mrozinski. Sophie Radowiczowa als Schwiegermutter konnte nicht erwärmen. Schade!

Vom Deutschen Theater.

Uns wird geschrieben: Mittwoch, den 8. Oktober, findet die zweite Aufführung des mit ungeheurem Beifall aufgenommenen Schwanks „Der keusche Lebemann“ statt. Dieses Heiterkeitsspiel, das wahre Lachstürme erregte, wird wohl längere Zeit unsere Bühne beherrschen.

Donnerstag, d. 9. Oktober, geht im Premierabonnement Nr. 2 „Aimée“, ein Schauspiel von Paule Geraldine in Szene. Frau Erika van Draaz hat hier die stückbeherrschende Rolle und wird uns Gelegenheit geben, sie in ihrem Element zu sehen. Die Partie des dämonischen Liebhabers hat Herr Link.

Sonntag, den 12. d. M., 4 Uhr nachmittags, findet eine Wiederholung der Aufführung von Lessings Lustspiel „Minna von Barnhelm“ statt. Zu dieser Vorstellung erhalten die Mitglieder des „Christlichen Comiteevereins“, des „Deutschesprechenden Meister- und Arbeitervereins“ und der „D. A. P.“ gegen Vorweisung der Mitgliedskarte von der Theaterkasse weitgehende Ermäßigungen. (Preise der Plätze von 50 Groschen bis 3 Sloty.)

Aus dem Reiche.

Konstantynow. Bildung einer Mehrheit im Stadtrat. Zwecks Zusammenfassung des Magistrats ist zwischen den deutschen Stadtverordneten und denen der P. P. S. eine Verständigung erzielt worden. Diesem Bloß schloß sich auch der von der Liste der Deutsch-katholiken gewählte Stadtverordnete an.

Warschau. Die Volksschullehrer gegen Miklaszewski. Hier fand eine Versammlung der Volksschullehrer statt, in der eine Reihe von Beschlüssen gefaßt wurden, die sich gegen den Unterrichtsminister Miklaszewski richten. In einer der Entschlüsse heißt es, daß Miklaszewski durch seine planlose Reduktion sowie durch die Nichtbeachtung der Vorschriften über den Schulzwang sich als der größte Schädling des polnischen Schulwesens erwiesen habe. In der Stadt Warschau gehen fast die Hälfte der im schulpflichtigen Alter stehenden Kinder nicht in die Schule.

Krakau. Stadtratwahlen. Die neuen Wahlen in den Stadtrat sollen noch auf Grund der alten Wahlordnung stattfinden. Die P. P. S. fordert die Wahlen nach der neuen Wahlordnung. Nach der alten Wahlordnung werden aus den Kreisen des Großbesitzes 12 Stadtverordnete gewählt, aus denen des Großhandels 10, aus denen des Kleinhandels 10, 4 Handwerker, 24 aus der Intelligenz sowie 12 aus dem Mittelstand.

Sport.

Das Radrennen im Helenenhof.

Das Rennen war schwach besucht. Die Lodzzer bringen nur den Rennen Interesse entgegen, an denen internationale Fahrer von Ruf teilnehmen. Die Klubrennen brachten die erwarteten Ergebnisse. Meister im Klubfahren der „Union“ wurde Schmidt. Rennen errang die Klubmeisterschaft der „M.C.“ Abel die des „Sturm“, Slesanski die von „Rapid“ und Swiderski die der „Resource“. Im Einstundenrennen siegte überlegen Oswald Müller.

Sensationelle Niederlage von L. A. S. Touring-Club — L. A. S. 2:1 (1:1)

Es hat schon seit Tagen in der Luft gehangen, daß das Spiel zwischen L. A. S. und den Touristen eine Ueberraschung bringen würde. Man prophezeite ein „Unentschieden“ bzw. ein ehrenvolles Abschneiden der Touristen. Es scheint in unserer Sportwelt fast ebenso wie in der Handelswelt von Lodz zu ergehen. Man „schmiegt“ und man hat tatsächlich etwas „ausgeschmiegt“. Die Niederlage von L. A. S. war verdient. Die Touristen traten in einer Form an, die von vornherein ein sehr interessantes Spiel erwarten ließ. Die Befegung war die alte, mit Ausnahme von Fischer (früher Sturm), der jetzt als Zentrumsstürmer bei den Touristen spielt. Die Touristen hielten bis zum Schluß das scharfe Tempo aus, was die berechnete Hoffnung aufkommen läßt, daß die Touristen die Lodzzer Sportwelt noch mit manchem schönen Spiel erfreuen werden.

Die Stürmer der Touristen spielten wohl besser als die von L. A. S., mit ihren Verteidigern und Läufern konnten sie sich jedoch nicht messen. Hermanns und Fischer verpaßten manche gute Gelegenheit. Magin dagegen war ausgezeichnet. Stenzel, der in der zweiten Halbzeit als Stürmer spielte, enttäuschte. Bei den Stürmern fehlte das mutige Draufgehen. Sie wichen den Verteidigern von L. A. S. aus. Die Läufer waren sehr gut, ebenso die Verteidiger. Die erste Zeit des Spiels stand unter der Ueberlegenheit der Touristen. Sie schossen auch durch Magin das erste Tor. L. A. S. legte sich nun ins Zeug. Alle Angriffe scheiterten jedoch an der Verteidigung. Einige Eden blieben unausgenützt. Erst kurz vor Schluß der ersten Halbzeit bekommt

lange den Ball zugespielt und schießt ihn aus größerer Entfernung nach dem Tor. Das Unglück wollte es, daß der Tormann stolperte und der Ball saß im Netz. L. A. S. hatte somit ausgeglichen.

In der zweiten Halbzeit waren die Touristen stark überlegen. Angriff folgte auf Angriff. Eine Reihe von Schüssen nach dem Tor waren zu schwach. Sie konnten vom Tormann gehalten werden. Hermanns gab zu oft den Ball nach der Mitte ab, statt den ihm zugespielten Ball einige Schritte zu führen und ins Netz zu senden. Magin war der einzige Draufgänger. Ihm ist auch das zweite Tor zu danken, das die Niederlage von L. A. S. besiegelte.

Nach dem zweiten Tor fing L. A. S. an, brutal zu spielen. Otto Scheute nicht zurück, seinen Gegnern „Bänkel“ zu stellen. Der Schiedsrichter mußte auf diese gemeine Art des Spiels erst vom Publikum aufmerksam gemacht werden. Er diktierte dann einen Strafschuß. Trotz aller Bemühungen und Stellungswechsel (Cyll ging als Stürmer) konnte L. A. S. nichts mehr erreichen. Unter frenetischem Jubel wurden Magin, Fischer und Hermanns auf die Schultern genommen und vom Plaze getragen.

Schiedsrichter war Bednarczyk aus Warschau. Was ist über ihn zu sagen? Er war miserabel. Noch viel schlechter als das Lodzzer „Richt“ Salomonowicz.

Durch diesen Sieg der Touristen über den bisherigen Lodzzer Meister sind diese in die Reihe der Anwärter um den Meistertitel von Lodz getreten. L. A. S., Touristen-Club sowie der L. Sp. u. Lv. haben in der ersten Runde die gleiche Punktzahl. Drei Siege steht eine Niederlage gegenüber. Die Entscheidungskämpfe dürften sehr interessant werden.

Union — Kraft 3:3 (2:1).

Das Weitspiel war eine Ueberraschung für alle. Kraft trat mit einer Stürmerreihe in den Kampf, die der von Union weit überlegen war. Das Interesse steigerte sich, als man das überaus aufopferungsvolle Spiel von Kraft sah. Schön durchgeführte Angriffe bedrohten das öfteren das gegnerische Tor. Bei Union waren die Verteidiger sowie die Läufer sehr gut. Der unentschiedene Verlauf des Spiels entsprach vollkommen den Kräften.

Union II — Kraft II 1:1

L. A. S. II — Touring Club II 7:0

Haloah — Pogoń 1:1 (0:1)

Concordia — Widzew 3:1

Haloah — Samson 2:0

G. M. S. — Elektrotechniker 1:1

Hasmonia — Sjednoczenie 1:0

In Krakau:

Cracovia — Wawel 2:0

In Lemberg:

Pogoń — Hasmonia 3:1 (0:1)

In Przemyśl:

Polonia — Czarni (Lemberg) 1:0

Von der Deutschen Arbeitspartei.

Achtung, Ortsvorstand Lodz! Am Sonnabend, d. 11. Oktober l. J., um 1/5 Uhr nachmittags, findet im Parteilokal, Samenstraße 17, eine ordentliche Vorstandssitzung statt. Die Anwesenheit aller Vorstandsmitglieder ist dringend erforderlich.

Gesangaktion. Die Sänger werden hierdurch zu einer wichtigen Sitzung am Freitag, den 10. Oktober 1924, um 7 Uhr abends, nach dem Parteilokal, Samenstraße Nr. 17, eingeladen.

Der Diskussionsabend, der für kommenden Montag angelegt war, findet unvorhergesehener Gründe wegen nicht statt.

Zeitungsverlag „D. A. P.“

Am Montag, den 13. Oktober l. J., um 7 Uhr abends findet im Saale des Vereins deutsch-sprechender Meister u. Arbeiter, Andrzeja 17, eine

Außerordentliche Generalversammlung

der Anteilbesitzer statt. Die Tagesordnung umfaßt Berichte sowie die Beschlußfassung über den Ausbau der Zeitung. Um vollzähliges Erscheinen der Mitglieder ersucht

Die Verwaltung.

Eintritt nur gegen Vorzeigung der Quittungen.

Theaterverein „Thalia“, Lodz

Deutsches Theater

im Gebäude der „Scala“, Cegielniana 18

Dir.: Dr. Robert Lohan.

4. Vorstellung.

Beginn 8,15.

Wiederholungsabonnement Nr. 1.

Mittwoch, den 8. Oktober:

Der große Lacherfolg

„Der keusche Lebemann“

Schwank in drei Akten

von Franz Arnold und Ernst Bach.

5. Vorstellung.

Beginn 8,15.

Premierenabonnement Nr. 2,

Donnerstag, den 9. Oktober:

„Aimée“

Schauspiel in drei Akten von Paule Geraldine.

Die Dienstpragmatik des Lodzer Magistrats.

Rede des Stadtverordneten Otto Graf (D.A.P.) im Stadtparlament bei der General-Debatte über die Dienstpragmatik der städtischen Angestellten der Stadt Lodz.

Hoher Rat!

Die Dienstpragmatik der städtischen Angestellten unserer Stadt, die uns der Magistrat nunmehr zur Bestätigung vorgelegt hat, enthält nach Ansicht meiner Fraktion ganz bedeutende Fehler und ungeheure Nachteile für die Angestellten sowie für die gesamte Arbeiterschaft.

Beim Durchlesen dieser Dienstpragmatik mußte ich unbedingt die Ueberzeugung gewinnen, daß das Präsidium des Magistrats hiermit den Angestellten und Arbeitern gegenüber einen selbstherrlichen Standpunkt befestigen will, wodurch es dann in der Lage sein würde, seine bisherige einseitige und absolute Politik auch den städtischen Arbeitern und Angestellten gegenüber erst recht fortzusetzen. Die Annahme der uns zur Bestätigung vorgelegten Dienstpragmatik würde das Präsidium des Magistrats zweifellos in die Zeit vor 1914 zurückversetzen, zu welcher Zeit in einigen Staaten Europas wohl eine derartige absolute Politik noch getrieben wurde. Aber heute ist so etwas wohl kaum noch möglich!

Am die Herren Stadtverordneten davon zu überzeugen, daß dem so ist, erlaube ich mir an dieser Stelle vorläufig nur einige Artikel der uns vorliegenden Dienstpragmatik kurz zu streifen und diese einer objektiven Kritik zu unterziehen.

Der Artikel 38 des Magistratsprojektes ordnet die Strafen für ungehorsame Angestellte und Arbeiter und befugt, daß der Präsident solche Strafen eigenmächtig verhängen und festsetzen darf, sobald die betreffende Angelegenheit nicht vorher einer Disziplinar-Kommission zur Erledigung überwiesen wurde. Von dem verhängten und vom Präsidenten festgesetzten Strafmaß wird der betreffende Angestellte oder Arbeiter schriftlich benachrichtigt.

Eine Berufungs-Instanz gibt es also nicht. Der in Frage kommende Angestellte oder Arbeiter wird lediglich schematisch schriftlich von der gegen ihn selbstherrlich festgesetzten Strafhöhe in Kenntnis gesetzt und damit vor die Alternative gestellt, entweder diese Strafe ohne weiteres anzuerkennen, oder aber seine Stellung aufzugeben, also brotlos zu werden. Die Redewendung von einer Disziplinar-Kommission in diesem Artikel der Pragmatik ist lediglich eine Fiktion, da die Bedingung fehlt, daß jedwede eventuelle strafbare Angelegenheit dieser Disziplinar-Kommission überwiesen werden muß. Der Herr Präsident kann also handeln, wie er will und wie er es für richtig findet. Seine Entscheidung allein ist maßgebend, da dem Bestraften ein Recht zur Beschwerde bzw. zur rechtmäßigen Berufung nicht zusteht.

Ist das nicht Absolutismus, wie ihn der „Selbstherrscher“ aller Reußen vor Jahren auch nicht besser betrieb, meine Herren?

Aber nicht nur dieser Artikel 38 ist in diesem anti-demokratischen Geiste gehalten. Auch ein großer Teil weiterer Artikel der vorliegenden Dienstpragmatik enthält ganz gewaltige Nachteile für die Dienstnehmenden und ist für meine Fraktion somit unannehmbar.

So zum Beispiel der Artikel 5. Hier wird verlangt, daß der Angestellte oder Arbeiter des Magistrats erst nach Ablauf einer dreimonatlichen bis einjährigen Probefristzeit zu den nicht fest angestellten Kräften der Stadtverwaltung gezählt werden soll. Das Präsidium des Magistrats habe aber das Recht, eventuelle Ausnahmen hierin zu machen.

Ist eine derartige Bestimmung nicht ein Nonsense, meine Herren? Weiß nicht ein jeder von uns, der einmal irgend eine verantwortliche Stellung in irgend einer Branche bekleidete, daß man bei einem neuangestellten Beamten oder Arbeiter bereits nach einigen Tagen sehen kann, ob derselbe zu der ihm auferlegten Arbeit fähig ist oder nicht? Braucht man dazu ein volles Jahr? Ich — für meine Person — habe während meiner etwa 15-jährigen Büro-tätigkeit schon nach wenigen Stunden beurteilen

können, wie weit der in Frage kommende Kandidat seinen Pflichten werde nachkommen. Sie alle werden mir wohl darin Recht geben müssen, daß eine eventuelle Probefristzeit von höchstens 3 Monaten vollaus genügt, um die betreffende Dienstkraft nicht nur in den Stand der nicht-ständigen Angestellten, sondern sogar evtl. in den Stand der ständigen Angestellten aufzunehmen.

Was bezweckt der Magistrat aber mit einer solchen Bestimmung, die ihm volle freie Hand darin läßt, wie lange er die Probefristzeit ausdehnen will? — Er bezweckt damit, daß er dann seine einseitige Parteiwirtschaft, die er bisher schon so offen und kraß betreibt, noch weiter ausdehnen darf. Ich bin davon überzeugt, daß das Präsidium des Magistrats bei Annahme dieses Artikels in der Magistratsform nie und nimmermehr einen Kandidaten aus dem linken Lager für irgend einen Posten für fähig finden würde. Es sei denn, der betreffende Kandidat „bekehrt“ sich und läßt sich in eine der heutigen Mehrheitsparteien des Magistrats als Mitglied eintragen, wie dies ja bereits oft vorgekommen ist. Angehörige der politischen und völkischen Minderheiten würden dann wahrhaftig keinerlei Anstellung mehr erhalten.

Weiter der Artikel 6. Mit Annahme dieses Artikels in der vorgeschlagenen Form degradiert der Magistrat geradezu einen Teil der bisherigen höheren Beamten ohne Grund und Ursache um eine Stufe herab. Den Direktor der Hauptabteilung (Personal-Abteilung) dagegen will der Magistrat durch diesen Artikel zum allmächtigen Nebenhercher über das gesamte Personal der Stadtverwaltung emporheben.

Meine Herren! Vielen von Ihnen dürfte wohl bekannt sein, daß fast in allen größeren Organisationen der Welt der Chef der Personal-Abteilung stets eine Persönlichkeit ist, die entweder außergewöhnliche Protektoren für die betreffende Stellung zur Seite hatte und daher Spezialkenntnisse nicht zu besitzen braucht, oder aber — wenn Spezialkenntnisse einmal vorhanden waren — schon alt und verbraucht ist. Einen wirklichen und fähigen Spezialisten für irgend ein Fach werden Sie, meine Herren, aber fast nie als Personal-Chef einer Groß-Organisation sehen, da die Personal-Abteilung eine rein schematische Abteilung ist, die keinerlei Spezialkenntnisse erfordert. Für diese Abteilung genügt eine bessere Schulbildung und Büropraxis im allgemeinen vollkommen. Anders aber muß der Posten irgend einer Spezial-Abteilung besetzt werden. Hier genügt oft nicht nur eine allgemeine bessere Bildung; hier müssen die betreffenden Spezialkenntnisse unbedingt in hohem Maße vorhanden sein, die nebenbei aber wiederum eine allgemeine bessere Bildung bedingen. Und deshalb ist meines Erachtens der Posten des Direktors der Personal- und Hauptabteilung keinesfalls etwa höher als der Posten eines Leiters einer Spezial-Abteilung einzuschätzen.

Nun komme ich zu Artikel 12 und Art. 56.

In diesen beiden Artikeln wird gefordert, daß der Angestellte und Arbeiter mindestens das 25-te Lebensjahr überschritten haben muß, ehe er das Prädikat „nicht-ständiger“ Angestellter oder Arbeiter erhält. Bis zum 25-ten Lebensjahre aber ist diese Arbeitskraft vogelfrei, d. h. sie kann täglich entlassen werden.

Meine Herren! Sie werden gewiß selbst darüber staunen, wie der Lodzer Magistrat so naiv sein kann, zu verlangen, daß ein Bürger der Republik, der doch mit 21 Jahren sämtliche bürgerlichen Rechte des Staates erwirbt, bei ihm erst im 26-ten Lebensjahre Gnade findet, als nicht-ständiger Mitarbeiter aufgenommen zu werden. Mit dem 21-ten Lebensjahre dürfte der betreffende Angestellte oder Arbeiter die Herren vom Magistrat und Stadtrat für ihre Ämter wählen, auch darf er in diesem Alter bereits volle Steuern zahlen, aber als „nicht-ständige“ Kraft darf er nach dem Wunsche des Magistrats

noch keinesfalls angesprochen werden. Auf diesen Titel muß er warten, bis er das 25-te Lebensjahr glücklich überschritten hat. Dessen ungeachtet muß dieser Dienstnehmende jedoch schon mit dem 20-ten Lebensjahre seine Militär-Dienstpflicht antreten und eventuell diejenigen mit seinem Leben verteidigen, die ihn erst nach weiteren 5 Jahren als „nicht-ständige“ Arbeitskraft anerkennen wollen.

Nein — meine Herren! So sieht eine wahre Demokratie nicht aus! — — — Derartige Einschränkungen der elementarsten Rechte der Arbeitnehmer sind für meine Fraktion unannehmbar! Solche Einschränkungen kennt auch kein anderer Kulturstaat der Welt.

Schließlich möchte ich noch den Artikel 70 der Dienstpragmatik kurz berühren. Dieser Artikel spricht, falls er in der Magistratsfassung angenommen werden sollte, den bisher angestellten Beamten und Arbeitern alle bisherigen Rechte und Privilegien vollständig ab. Mit einem Worte, dieser Artikel stellt alle bisherigen Verpflichtungen der Stadtverwaltungen Lodz auf den Kopf und betrachtet solche als nicht vorhanden. Die in Betracht kommenden Angestellten können sich ihr Recht ja auf dem Monde suchen. Da dieser Artikel eine rein juristische Angelegenheit darstellt, so müßte er zunächst in der Rechts-Kommission des Stadtrats eingehend behandelt werden. Die Arbeits-Kommission allein, die den Artikel 70 besprach, ist hierfür nicht maßgebend.

Die Einreichung entsprechender Änderungen und Anträge in der gesamten Dienstpragmatik behält sich meine Fraktion vor.

Aus aller Welt.

Die Neger vermehren sich. Englische Statistiker haben berechnet, daß in Süd-Afrika nach 30 Jahren die Neger-Bevölkerung die europäische um das 6-fache übersteigen wird.

Die deutsche Sprache in Amerika. Vor dem Krieg widmeten sich durchschnittlich 25000 amerikanische Studenten dem Studium der deutschen Sprache. 1916/17 sank diese Ziffer auf 23600, 1917/18 sogar auf 12900. Die deutsche Sprache war in dieser Zeit in Acht und Bann getan, und im Jahre 1920 lernten nur noch 532 Studenten die Sprache Schillers und Goethes. Seit 1921 ist der Verruf des Deutschtums in Amerika wieder der Vernunft gewichen, und die deutsche Sprache beginnt allmählich wieder ein begehrtes Unterrichtsfach zu werden. Im Oktober 1921 waren es 1586, 1922 2836, 1923 5147 und im Frühjahr 1924 5285 amerikanische Studenten, die an den Hochschulen Deutsch lernten.

Das Land ohne Wohnungsnot. Während auf der ganzen Welt, mehr oder minder fühlbar, die Wohnungsnot herrscht und die sozialen Verhältnisse unerträglich macht, ist Schweden in der glücklichen Lage, dieses Uebel von seinen Grenzen gebannt zu haben. Seit 1918 hat man ganze Städte zu zweihundert bis fünfhundert Häusern erbaut. An schnurgraden Straßen erheben sich die schmunen Bauten inmitten gepflegter Gärten und schattiger Anlagen. Der Magistrat dieser Städte bietet den Bewohnern die Möglichkeit, selbst Hauseigentümer zu werden. Durch ein geschickt ausgedachtes System von Teilzahlungen kann der Einwohner nach und nach Besitzer eines Eigenheims werden.

Wie man in Tonting den Ehebruch bestraft. Wie die Blätter aus dem fernen Osten melden, bemerkte kürzlich ein Zollbeamter, wie auf dem Fluß San-Kau ein Floß flußabwärts schwamm, auf dem mit Nägeln die gefesselten Leichen einer jungen Frau und eines Mannes befestigt waren. Alle Einwohner, an die sich der Zollbeamte mit dem Ersuchen wandte, das Floß ans Ufer zu ziehen, weigerten sich energisch, und das Floß wurde ungehindert von der Strömung weitergetragen. Der Vorfall beweist aufs neue, daß bei der Bevölkerung von Tonting der Brauch, eine Ehebrecherin und ihren Geliebten nach dem barbarischen alten Recht zu bestrafen, noch immer geübt wird. Danach werden die beiden gebunden und mit Nägeln auf ein Floß genagelt, das dann der Strömung überlassen wird.

Verleger und verantwortlicher Schriftleiter: Stb. Ludwig Kul. Druck: J. Baranowski, Lodz, Petrikauer 109.

Die Sportsektion der Jugend-Abteilung der D. A. P.

veranstaltet Sonnabend, den 11. Oktober d. J., um 8 Uhr abends, ein

Tanzvergnügen mit humoristischen Vorträgen

im Saale des Turnvereins „Aurora“, Kopernika 64. Freunde und Gönner der Partei werden dazu herzlich eingeladen.

Stehspiegel (Trumeaux) gegen Ratenzahlungen zu haben in der Spiegelfabrik, Lodz, Juliusstr. 20.

Spendet Bücher für Eure Bibliothek!

Die Zahl der Parteimitglieder vergrößert sich von Tag zu Tag. Der Bücherbestand der Bibliothek muß demnach auch vergrößert werden. Gute Bücher sind aber teuer.

Wir sind nur auf freiwillige Geldspenden angewiesen, die in dieser Zeit sehr spärlich einfließen. **Spendet also Bücher!** Es gibt in jedem Hause Bücher, die schon oft gelesen wurden und jetzt nutzlos daliegen.

Spendet sie Eurer Bibliothek, schafft Euren Genossen Freude und gebt ihnen die Möglichkeit, ihr Wissen zu erweitern.

Wissen ist Macht!

Spenden werden in der Jamenhofa 17, täglich entgegengenommen.

Der Bibliothek-Vorstand der D. A. P.

Sie kaufen gut und billig Ihre Herbst- u. Wintergarderoben

gegen bar und Ratenzahlungen nur bei

„WYGODA“ Petrikauer 238

Damen- und Herren-Garderoben sowie Manufakturwaren in größter Auswahl.

Bemerkung: Bestellungen werden in den eigenen Werkstätten binnen 4 Tagen ausgeführt. (Wälen besitzen wir nicht). 263

Schuhwaren

kaufen Sie billig bei R. Stoklos, Lodz, Wolczajska 161.

Intelligenter junger Mann sucht für drei Tage in der Woche schön möbliertes

Zimmer

gegen gute Bezahlung. Off. an die Exp. d. S. unter P. 4.